

A. Schaffner

Austr. 5476 ⁹ / 1,1

U m r i s s e
e i n e r m ö g l i c h e n R e f o r m
i n U n g a r n ,
i m G e i s t e d e s j u s t e - m i l i e u .

V o n A

E r s t e s H e f t .

25

Böhm

(75)

U m r i s s e
einer möglichen Reform

in Ungarn,
im Geiste des juste-milieu.

V o n A gesund blei-

E r s t e s H e f t.

London, 1833.

Gedruckt bei Morlot.

Wb/70/399

Andrassy, Georg Graf

Austr. 5476 2 1/2 U

(1,1)

einer möglichen Reform

in Ungarn

im Geiste des Juste-milieu

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Verlag von H. E. Schöner

London, 1833.

Gedruckt bei Moritz

Regeneration ist ein Gesetz der Natur, dem alle organischen Wesen unterworfen sind. Die Schlange häutet, die Thiere haaren, die Vögel mausern sich jedes Jahr; der Baum wirft die alten Blätter ab und setzt neue an, der Hirsch die Geweihe; mit einem Worte „mundus tendit ad perfectionem“. Stillstand giebt es keinen — was nicht vorwärts will, geht zurück. — Auch die Völker müssen — wollen sie gesund bleiben und alt werden — ihre alten Häute, Haare, Federn und Geweihe abwerfen und sich verjüngen.

Es heisst aber auch: „non datur saltus in natura“. Jede plötzliche Veränderung in Klima und Lebensdiät, selbst dann, wenn sie vom Schlechten zum Bessern zu führen scheint — wie vom Mangel zum Ueberfluss — ist schädlich, oft tödtlich. Auch dieses gilt von Völkern.

Der dritte Erfahrungssatz lautet: „Je länger eine nöthig gewordene Verbesserung aufgescho-

ben wird, um so stärker ist die Erschütterung und Alteration, die sie hervorbringt.“

Der vierte: „Neuerungen in Constitutionen, besonders wenn diese durch Jahrhunderte geheiligt sind, müssen mit grosser Vorsicht geschehen, dem Geiste und Charakter der Nation, ihren Umständen, besonders aber der Culturstufe angemessen seyn, auf der sie steht.“ — Die Vernachlässigung dieser letzten Regel haben mehrere Völker in neuester Zeit bitter und blutig gebüsst, da sie sich nach langen, fruchtlosen Kämpfen immer auf den Punct, von welchem sie ausgingen, zurückgeworfen gefunden. Es ist ein Schwimmen gegen den Strom.

Diese Kämpfe des Ultra sind Gewässern zu vergleichen, die, vom Sturm gepeitscht, sich schäumend zu Bergen thürmen, und so zu Höhen erhoben, auf denen sie sich nicht behaupten können, zuletzt doch nur in das von der Natur ihnen angewiesene Niveau zurücksinken. Der ruhige Beobachter am Strande, dieses voraussehend, belacht das Spiel der Wellen, hütet sich aber vor den wüthenden, die ein paar Stunden später ihn und seinen Nachen willig tragen.

In Ungarn kann nur die alte Constitution zur Basis angenommen werden; darüber ist nur *eine* Stimme. Von Radicalreform träumen nur ganz junge Leute, die noch nicht wissen, was sie wollen. Ungarns Gesetzbuch gleicht einem Garten in fruchtbarstem Boden, reichlich mit den herrlichsten Bäumen, Blumen, Bächen, Felsen, Aussichten und von Natur geebneten Terrassen ausgestattet, aber verwildert, mit Unkraut überwachsen, versumpft und maskirt. Er bedarf nur der Axt, von kluger Hand geführt. Wenig Neues ist zu pflanzen, doch muss hie und da gelichtet, geordnet, gepelzt und oculirt werden.

Es gleicht die Constitution dieses Landes einem Marmorblock von schönstem Korn, bereits von alten Meistern aus dem Gröbsten behauen. Noch ist daran nichts verdorben, um einen Mars, ja selbst einen Jupiter daraus zu formen, durch saches, umsichtiges Meisseln, das Modell stets vor Augen, das Blei in der Hand. — Grosse Hiebe vermag nur ein Michel Angelo ohne Schaden zu führen; jeder Andere würde den Marmor nur verderben und ihn höchstens in eine Caricatur verwandeln.

Ungarns Stände waren immer bereit, die von der Zeit geforderten Verbesserungen eintreten zu lassen. Dass sie darin vorsichtig, ja misstrauisch zu Werke gingen, war klug und durch Umstände geboten — — . Es wird dieses sie auch ferner vor Fehlritten, Inconsequenzen und Tollheiten bewahren, ähnlich jenen, in welche Frankreich gefallen ist, und höchst wahrscheinlich noch fallen wird. — Die Ungarn besitzen weder den Leichtsinn, noch die Energie der Franzosen; sie werden den Weg Englands einschlagen, welches reformirt und immer reformirt, langsam, aber sicher vorwärts schreitet, darum auch nicht genöthigt ist, jeden Augenblick, gleich Frankreich, umzukehren.

Die letzte Verjüngung Ungarns erfolgte unter Leopold II.; sie war bedeutend und wohlthätig. Dennoch aber blieben zahlreiche Zweige der Administration zurück, die längere Zeit erforderten, und deren Ausarbeitung verschiedenen Ausschüssen — Deputationen — aufgetragen wurde, um die nöthigen Daten zu sammeln, ein Project auszuarbeiten und es dem nächsten Reichstag vorzulegen. Doch Dank der Politik selbst-

süchtiger Minister, die sich nur um ihre Epoche, nicht um ihre Nachkommen kümmerten, es vergingen 40 Jahre und es geschah nichts — — ! Der nächste Reichstag erschien nicht in den gesetzlichen 3, sondern erst in 10 Jahren, wo ihn auch nur die Kriegsnoth herbeiführte. Auf diesem sowohl, als allen folgenden Reichstagen wurden die Beschwerden und Begehren der Nation — *gravamina et postulata* — entweder gar nicht vorgenommen, oder durch schöne Worte und nie erfüllte Versprechungen vertröstet und so lange hingehalten, bis die königlichen Forderungen — *propositiones regiae* — befriedigt waren, wo dann plötzlich der Reichstag aufgelöst und nach Hause gesendet wurde. Dieses war die gewöhnliche Taktik, in deren Folge die Landesbeschwerden zur Legion anwuchsen und Verwirrung und Unmuth im Reiche verursachten.

Firmans und Ukase — Resolutionen und Intimate — halfen noch eine Weile durch; und da selbst die ungesetzlichen immer vollen Gehorsam fanden, glaubten die damals regierenden Minister, ein Staatsstreich sei an der Zeit, der sie und alle ihre Nachfolger auf immer von jedem

Einfluss der Nation und allen daraus entspringenden Unannehmlichkeiten befreien sollte. Der Streich — ganz à la Polignac, nur noch etwas ärger — erfolgte, fand aber in den meisten Comitaten Widerspruch, in vielen so entschlossenen Widerstand, dass er nur mit Bajonetten besiegt werden konnte. Allgemeine Entrüstung, Erbitterung und schnelles Erwachen aus dem lethargischen Schlummer folgte diesen Versuchen. — Auf diesem Wege war nicht weiter zu kommen, das sah man deutlich. Der König wurde aufmerksam, und entfernte das ganze Complot, welches sein Ohr ausschliesslich eingenommen und sein Vertrauen schändlich missbraucht hatte, was später durch eine Privatsache recht grell an den Tag kam*). Und so traten andere des königlichen Vertrauens würdigere Männer an das Ruder. Der Reichstag 182 $\frac{5}{7}$ erfolgte und versöhnte die Nation mit dem Monarchen, so zwar, dass 1830 die plötzliche und unerwartete Nachricht der pariser Juli-Tage die Ruhe nicht im Geringsten störte. Während

*) Durch den berüchtigten, noch nicht ganz beendigten Process des Grafen F. P. gegen den Herrn I. v. S.

ganz Europa durch dieses Erdbeben mehr oder weniger Stösse erlitt, war hier nur eine sanfte Oscillation zu verspüren, von der sachkundige Architekten behaupten, sie habe die guten, alten Gewölbe noch mehr befestigt; nur die an den Spitzen der Kamine aufsitzenden Wetterhähne sollen gezittert haben. — Obgleich nun bis jetzt von den Klagen und gerechten Wünschen der Nation noch sehr wenig erledigt wurde, ist doch gute Hoffnung dazu vorhanden. Oesterreichs Ministerium weiss zu gut, dass der Knabe, zum Jüngling herangewachsen, sich nicht mehr so leicht führen lässt. Auch zeigt sich offenbar ein liberaleres System. — Die grösste Hoffnung aber liegt im König selbst, an dessen aufrichtigem Wunsche, alle Klagen und Verbesserungen, gemeinschaftlich mit der Nationalrepräsentation, im nächsten, oder die nächsten Reichstage vorzunehmen, Niemand mehr zweifelt, wodurch allein er seinem Nachfolger ein ruhiges und zufriedenes Königreich hinterlassen kann, dem die bewegte verhängnissvolle Zeit nichts wird anhaben können. — Als mehrere Finsterlinge die Operate ohne die Provinzialstände so schnell und

flüchtig als möglich aufnehmen zu lassen riethen, um so recht nach Herzenslust im Trüben fischen zu können, wies der Monarch den Antrag unwillig zurück und äusserte: „man müsse im Gegentheil den Ständen Zeit und Musse lassen, sich hinlänglich berathen und ihre Deputirten gehörig instruiren zu können.“ So geschah es auch. Die Operate, die man im Sinne des lichtscheuen Nachteulen-Systems nur gerade in so vielen Exemplaren abdrucken liess, als Deputirte bei der Reichsdeputation waren, wurden allgemein gemacht, und werden nun in allen Comitaten debattirt. — Damit wurde ein wahrer Siebenmeilenstiefelschritt vorwärts gethan; denn eines unserer grössten Uebel bestand bis jetzt in der Unkenntniss unseres Zustandes und unserer Lage. Selbst gebildete, denkende Menschen hatten hierin oft die verworrensten Begriffe; der Hitel dient zum Beleg. — Dieses grosse, dieses Hauptübel ist nun hierdurch stark vermindert; ein bedeutender, und zwar der einflussreichste Theil der Nation, ist mit dem Zustand des Landes bekannt gemacht worden; somit haben die Aerzte die Krankheit erkannt

und die Prognose gestellt. — Wenn auch jetzt, und noch mehrere Jahre hindurch, gar nichts geschieht — was kaum denkbar ist — so bleibt dennoch der Gewinn unberechenbar, und der Effect kann nicht ausbleiben.

Was die Operate selbst betrifft, so kann man nach der Menge zusammengetragener Materialien und den vielen guten Vorschlägen an dem Fleiss und Talent vieler Deputirten nicht zweifeln; doch muss man die Arbeit im Ganzen missrathen nennen. Einige Operate kommen als unzusammenhängendes Stückwerk, andere als wahre Monstra zur Welt. Unordnung, Mangel an System und Consequenz herrscht in den meisten. Die Ursache ist, dass die allerparlamentarischer Verhandlungsweise und staatsrechtlicher Arbeiten unkundigen, oft aus den heterogensten Individuen zusammengesetzten Deputationen den Fehler begingen, fast sämtliche Zweige collegialisch vorzunehmen, wobei immer der Eine sich auf den Andern verlässt, ohne ein Resultat zu erlangen. Nicht so die Engländer; sie gaben z. B. ihren Collegen, dem berühmten Advocaten Brougham und Peel, den

Auftrag zur Verfertigung eines neuen Codex criminalis etc.

Die Operate verbreiten sich über alle Zweige der öffentlichen Administration; sie zerfallen in 9 Abtheilungen und sind bestimmt, im nächsten Reichstag vorgenommen zu werden. Sie enthalten: a) das Commerzwesen, b) das Publico-Policum, c) das Juridicum, d) das Literarium, e) das Ecclesiasticum, f) das Commissariatium, g) das Montanisticum, h) das Banderiale.

Wir wollen demnach versuchen, über jede dieser Abtheilungen unsere Ansichten in aller Kürze vorzulegen, ohne hierin mehr liefern zu wollen, als der Titel dieser Blätter verspricht: *Umrisse*.

I. Commerzwesen.

Die geographisch-statistische Lage Ungarns ist in Hinsicht des Handels, wenn man die Menge der Küsten, Häfen und ihre Nähe zum Mittelpunkt des Welthandels als Maasstab nimmt, keine der vorzüglichsten, aber auch nicht die schlimmste.

Die *Hauptklage*: „dass unsere übrigens ziemlich guten *Häfen* vom Mittelpunkt unserer Production zu entfernt sind“ — ist wohl gegründet, doch leicht zu heben. Man denke nur zurück, wie die grössten Distanzen älterer Zeit sich in der neueren verkürzten; in 9 Wochen kommt jetzt ein Brief aus Ostindien nach London. Für den festen Willen einer Nation sind Hindernisse wie die, welche uns an der bessern Benutzung unseres Küstenlandes hindern, wahrhaft un-

bedeutend. Was ist die Regulation der Culpa, Ablösung der Luisenstrasse, Errichtung von Depothäusern etc. gegen die Milliarden, die Frankreich auf seiner Nordküste verwendete, um Häfen zu erhalten, die ihm die Natur versagte?

Der *Wunsch*: „die *Donau* möge nicht in das schwarze, sondern in das adriatische Meer fließen“ — ist jetzt, wo unser Handel sich auf eine geringe Quantität roher Naturproducte beschränkt, verzeihlich; wir würden ihn aber bereuen, sobald unsere Industrie höher stünde, denn für alle Erzeugnisse, die nur einigermaßen durch Menschenhände raffinirt werden, geben die schönen, zum Theil reichen Länder, welche den Pontus Euxinus umschliessen, einen vielleicht bessern und dauerhaftern Markt, als die westlichen Völker. Hier wäre wohl der Wunsch mehr an seinem Platze: „wenigstens eines der ohnehin der Krone Ungarns entrissenen *Donauufer* bis zum schwarzen Meer zu besitzen.“

Unter unsere *Vorteile* gehört, dass die *Nachbarn* in Süd, Ost und Norden mehrere Artikel entbehren, ja schwerlich jemals besitzen werden, die bei uns im Ueberfluss vorhanden

sind, wie Wein, Tabak, Eisen und andere Minerale. Ferner, dass sie auch sichere Abnehmer unzähliger Fabricate seyn würden, die wir leider nicht haben, aber viel leichter haben könnten, als sie und diejenigen, von denen sie jetzt damit versehen werden.

Die vorzüglichsten *Ausfuhrartikel* werden immer seyn: alle Arten Hausthiere, daher auch Häute, Leder, Wolle und einige grobe Erzeugnisse daraus, Wein, Korn, Tabak, Knopfern, Kupfer, Eisen und allerhand mineralische Erzeugnisse; Seide und Hanf dürften mit der Zeit bedeutend werden. — Graf Széchenyi versichert: „Ungarn habe fast gar nichts zur Ausfuhr; denn — sagt er — auf ein paar Missjahre folgt Theuerung, fast Hungersnoth.“ — Er hat darin vollkommen Recht, dass unsere Production noch nicht bedeutend ist, besonders wenn man sie, wie er Alles pflegt, mit England vergleicht. Die Möglichkeit aber ist vorhanden, das Zehnfache und noch mehr zu erzeugen. Die beste Kuh verliert die Milch, wenn sie nicht ordentlich gemolken wird; man muss der Milch Abfluss verschaffen, das heisst, Käufer für das Er-

zeugte. Der Eigenthümer wird dann die Kuh schon besser pflegen und melken.

Auch unser *Transitohandel* ist nicht zu verachten, besonders mit Baumwolle. Dass er bei besseren Strassen und billigen, festbleibenden Mauthen etc. wesentlich zunehmen würde, versteht sich von selbst.

Der Handel aber, auf den wir unser Augenmerk am meisten richten sollten, weil er grösstentheils blos von uns abhängt und allein als das Fundament zu betrachten ist, aus dem der Handel mit dem Ausland activ, oder besser gesagt lucrativ — gewinnend — werden könnte, ist der *Binnenhandel*. Dieser müsste in einem Lande wie Ungarn, welches wegen der Mannigfaltigkeit seiner Producte und Verschiedenheit seines Clima recht passend Europa im Kleinen genannt wird, bald höchst lebhaft werden. — Jene, die am Brett sitzen, nehmen offenbar zu wenig Rücksicht auf den *Binnenhandel*. Ihr Ideenflug jagt nur gerade der süssen Frucht des Activhandels mit dem Ausland nach, ohne sich im geringsten um die Pflege des Baumes, der sie tragen soll, zu bekümmern. Die

Leute wissen oder glauben es nicht, dass der auswärtige Handel Englands — welches wir doch in Handelssachen unbedenklich als Muster nehmen können — hinter dem innern weit zurückbleibt. Fast von allen Artikeln *behält England das Beste für sich*, und verkauft dem Auslande gewöhnlich nur den Ausschuss.

„Was hindert also Ungarns Handel?“

Die zwei vorzüglichsten Hindernisse sind 1) das *Mauthsystem*, 2) der Geldmangel, oder das gegen Ungarn befolgte *Finanzsystem*.

Das *Mauthsystem* scheint eigends erfunden zu seyn, um jede Industrie im Keime zu erstickern; es behandelt Ungarn eben so ungerecht als unpolitisch, vollkommen wie man vor Zeiten Colonieen behandelte. Ungerecht, weil dieses verderbliche System, gegen die klarsten Gesetze, solennsten Staatstractate, so oft wiederholte, doch nie erfüllte Zusicherungen, nicht nur nicht abgestellt, sondern selbst die Reciprocität und Festsetzung der ungarischen Mauthen dem Reichstag, wohin dieser Gegenstand doch unläugbar gehört, entzogen wird. — Unpolitisch, weil ein Staatenbund nur bei gleichförmiger Be-

handlung in die Länge bestehen kann. Seit es eine Geschichte giebt, zeigt die Erfahrung, dass jede Colonie und jedes als solche stiefmütterlich behandelte Land, gleich einer ungeschickt getriebenen Frucht reift, beim ersten Windstoss jedoch vom Baume fällt. Nie wird das Zutrauen zu der österreichischen Regierung in Ungarn feste Wurzel fassen, so lange noch *Schlagbäume* an den Grenzen der Erbstaaten den ungarischen Handel zu Boden schlagen.

Wann werden Oesterreichs Minister in der Rechenkunst dahin kommen, um gleich Canning Huskisson etc. einzusehen, dass in der Staats-
 öconomie 2 mal 2 nicht immer 4 macht. Es übersteigt den Horizont einer solchen Bureau-
 maschine — denn aus diesem Holze werden in der Regel unsre Minister geschnitzt — dass der
 directe, aus der Aufhebung der Zwischenmau-
 then entstehende Verlust von zwei Millionen —
 so viel soll der ganze Bettel netto betragen —
 in wenig Jahren den Nationalreichthum indi-
 rect um das Zehnfache jährlich vermehren, und
 aus einem eingebildeten Nutzen dem Staate einen
 reellen verschaffen müsste.

Diesem System gemäss wird der Henne, die Miene macht, goldene Eier zu legen, ohne Weiteres der Bauch aufgeschnitten. — Hier ein paar Beispiele: Der ungarische *Tabak* war ein beliebter, stark gesuchter Artikel geworden; Production und Ausfuhr verdoppelten sich fast jährlich. Da wurde plötzlich die Mauth, die früher $1\frac{1}{2}$ Kreutzer vom Centner betrug, auf 20 Kreutzer, und dann auf einmal auf 12 Gulden Silbergeld erhoben. Indem man auf diese Weise die italienischen und deutschen Regierungen so ganz eigentlich zwang, den Tabakbau bei ihren Unterthanen, unsern gewöhnlichen und sichern Abnehmern, durch Belohnungen ins Leben zu rufen, wurde jener Erwerbszweig dadurch gänzlich vernichtet!! Die Quelle, die bereits Millionen eintrug, und an der sich das ganze Land erfrischte, wurde gewaltsam, vielleicht auf immer, verschüttet. — Im Norden geschah dasselbe mit dem *Wein* und *Eisen*. Indem man die Polen, die von Alters her gewohnt waren, diese beiden Artikel aus Ungarn zu beziehen, durch die hohen Mauthen zwingen wollte, den sauern österreichischen Wein zu trinken und steierisches

und böhmisches Eisen zu kaufen, hat man sie dahin gebracht, dass sie nun die Weine aus Frankreich, das Eisen aus Preussisch-Schlesien und Russland beziehen. — Die *Seidencultur* wäre längst auf hoher Stufe, hätte nicht das Mauthsystem und ein unglückliches Monopol der Regierung die wachsende schnell unterdrückt. — Doch gleichwie mitunter dem faulen Sumpfe eine schöne Blume entspriesst, waren die unmässigen, auf das *Mastvieh* gelegten Mauthen die erste und vorzüglichste Veranlassung zum erfreulichen Gedeihen der feinen *Schafzucht* in Ungarn; aber auch die Ursache, dass so viel baares Geld jährlich in die Türkei für Mastvieh geht, da doch Ungarn, ohne seinen Schafstand zu verringern, wohl zehnmal so viel Mastvieh ausführen könnte, als gegenwärtig. Es ist aber zu erwarten, dass man noch ferner bei diesem heilsamen Mauthsystem consequent verbleiben — und dem üppigen Wuchern dieses Industriezweiges auch bald ein Ende machen werde.

Ein ungemeines Hinderniss für unsern Handel ist das ewige *Wechseln* und *Zurücknehmen* der Verordnungen und Mauthtarife, wodurch we-

der der Producent, noch der Speculant sich auch nur auf ein halbes Jahr sichern Calcul machen kann. Dies ist auch die Hauptursache, dass fremde Kaufleute und Capitalisten sich bei uns durchaus in kein Unternehmen einlassen wollen. Der Zoll auf einen Artikel sollte wo möglich immer auf eine Generation festgesetzt werden und dessen Bestimmung und Aenderung, laut den Gesetzen Ungarns, *nur im Reichstag mit Einfluss der Stände* geschehen. — Nur im Fall einer Hungersnoth, wenn der grösste Theil der Behörden bittlich darum einkommt, im Kriege oder bei allgemeiner Viehseuche dürfte eine Ausnahme bei Früchten, Vieh, Waffen und Salpeter gemacht, und die Ausfuhr durch die k. Statthalterei untersagt oder modificirt werden, in welchem Falle sie jedoch dem nächsten Reichstag verantwortlich seyn sollte.

Die Freunde des Mauthsystems — die übrigens nicht sehr zahlreich seyn dürften — werden etwa Folgendes gegen die *Aufhebung von Zwischenmauthen* einwenden: „In den Erbstaaten würde der Producent nicht mehr im Stande seyn, die jetzigen Steuern zu tragen, weil er mit dem geseg-

neten ungarischen Erzeuger nicht concurriren kann. Selbst die Fabriken müssten, wenn sie den leichten Absatz in Ungarn entbehrten, un-
gemein leiden.“ — Ferner: „Man kann Niemand, folglich auch die Erbstaaten nicht, zwingen, die Grenzen dem Nachbarlande offen zu lassen und ihr Mauthsystem so einzurichten, wie es diesem beliebt.“ — Endlich wird wahrscheinlich noch der Mauththeil der österreichischen Landstände und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind, hervorgebracht.

Was die *Steuern der Erbstaaten* betrifft, sind selbe wirklich über die Gebühr hoch, und man glaubt es kaum, wenn man hört, dass der österreichische Bauer bedeutend mehr zahlt, als der Landmann Baierns oder anderer kleiner deutscher Staaten, welche die reichen Hilfsquellen der österreichischen Monarchie nicht besitzen, und deren Administration verhältnissmässig weit mehr kosten könnte und sollte, als die eines Staates ersten Ranges. — Aber trotz dem bleibt auch daselbst die Nähe der Hauptstadt, wo sich Alles leicht zu Gelde machen lässt, und der immer sichere Erwerb für den Landmann der Umge-

gend hinreichender Vortheil gegen den entfernten. Am besten spricht dafür die Thatsache, dass, ohngeachtet der grossen Abgaben, der österreichische Bauer wohlhabend, ja reich ist, während der ungarische, gerade wie sein Herr, zwar hinlänglich zu essen, aber kein Geld und auch kein Mittel hat, sich welches zu erwerben. — Die grundherrlichen Abgaben sind nicht Schuld daran, indem, wie Jedermann weiss, diese in Oesterreich *mehr betragen*, als in Ungarn. Wie reimt es sich nun vollends mit diesem Einwurf, dass *baierisches Mastvieh und Früchte* oft in grosser Quantität nach Oesterreich eingeführt werden — da der Transport stromabwärts so leicht ist — während das ungarische Korn in den Fruchtgruben verfaulen muss?

Auf den andern Einwurf: „dass man kein Land zwingen könne,“ ist die Antwort: Wohl kann man hierzu keinen Staat zwingen; nur muss diese Freiheit beiderseitig, nicht einseitig sein. Man sollte daher, um sicher zu gehen, die Beilegung dieser Sache den Landständen beider Länder selbst zur Uebereinkunft überlassen; es würde sich dann, wie leicht vorauszuse-

hen, derselbe Erfolg ergeben, wie bei andern, wegen ihrer Zölle frei unterhandelnden Nationen, der fast immer darin besteht, dass man sich auf gleichen Fuss begünstigt und belastet.

X Wenn Ungarn sich den Erbstaaten anschliesse, jeden Verkehr mit ihnen vermeidend, müsste es anfangs nothwendig in einige Verlegenheit kommen. Es würde sich jedoch sehr bald Consumenten schaffen, Fabriken errichten, nicht blos Körnerfrüchte, sondern andere, transportablere Artikel erzeugen, wie Tabak, Hanf, Lein, Seide, Branntwein, Safran, Zucker, Waid, Hopfen u. s. w., und somit die Erbstaaten leicht ganz entbehren. Hingegen würde aller Reichthum der letztern schnell schwinden; denn in vielen Artikeln ist ihnen Ungarn ganz unentbehrlich. — Alle zum Leben nöthigen Artikel, selbst Geld, erzeugt Ungarn; die wenigen Colonialartikel bezieht es in seinen Häfen oder von seinen türkischen Nachbarn. Ein förmlicher *Tractat* zwischen Ungarn und den Erbstaaten auf 32 Jahre wäre demnach sehr gerecht und wünschenswerth, besonders in Hinsicht der auswärtigen Zölle. Ein Land aber als Stiefkind

X *fabrikant ist ja Ungarns eig.*

behandeln, ihm die von der Natur erhaltenen Vortheile rauben, kann mit demselben Recht geschehen, mit welchem ein Vater das ererbte, nicht erworbene Gut dem wohlgebildeten Sohne entziehen und dem krüpelhaften oder blödsinnigen hinterlassen wollte, um dadurch die vermeintliche Ungerechtigkeit der Natur gut zu machen.

Wie lässt sich aber vollends die *Abschliesung gegen Galizien* entschuldigen, ein nur durch das wohlgegründete Recht der ungarischen Krone erlangtes Land *), welches daher, und dem Krönungseid des Königs zufolge nur als integrierender Theil Ungarns angesehen werden kann? Oder sollte die Zeit noch nicht vorüber seyn, wo man dieses Königreich als ein Allogut betrachtete, mit dem man, gleich einem Stück Acker, nach Belieben verfahren, ja es zerstückeln und verkaufen kann, wie König Sigmund unseligen Andenkens that, der aber

*) Man sehe das kleine über diesen Gegenstand 1830 erschienene Werk des Professors der Geschichte zu Rosenau, welches gelesen zu werden verdient.

auch seinerseits von seinen Ständen beim Bart herumgezogen und eingesperrt wurde?

Das belebte und gesicherte Commerz würde bald Quellen genug zur Deckung des diessfälligen *Ausfalles in den Finanzen* eröffnen, um deren Abzapfung man nur die Herren in Wien sorgen lassen darf. — Denn liegt auch das Geld in Ungarn nicht so offen und schutzlos der Willkür der Finanzmänner ausgesetzt, wie in den Erbstaaten — daher auch die grosse Parteilichkeit für diese — so giebt es doch der ober- und unterirdischen Ableitungscanäle so viele, und es wird immer so viele geben, dass am Ende doch Alles in den gemeinschaftlichen, *bodenlosen Sack* fällt. Es handelt sich daher nur um die augenblickliche Verlegenheit, die aus dem Deficit von zwei Millionen Mauthrevenüen, wenn sie abgehen sollten, entstehen könnten; die doch so gross nicht sein dürfte bei einer Administration, die so starke Neigung — wenn auch wenig Geschick — zu *Anleihen* zeigt.

„Was geschieht aber mit dem *Apaldo*?“

Dieses, zur Bereicherung einiger getaufter und nichtgetaufter Juden, zur Unterdrückung,

Verarmung und Verschuldung des Tabakbauers erfundene Machwerk sollte aufgehoben, oder unschädlich gemacht werden, gleichviel. Der Tabak könnte dennoch in den Erbstaaten nach Belieben ein Regal verbleiben, ohne Mauthen nöthig zu haben, wie dies auch beim Salz der Fall ist. Auf diese Weise könnte der Staat, ohne seinen jetzigen Nutzen zu verlieren, den unmässig hohen Preis des Tabaks herabsetzen, da das grössere Consumo den Schaden reichlich ersetzen, und der arme Bauer, Tagelöhner u. s. w. in den Erbstaaten und Galizien diesen kleinen Lebensgenuss wieder erlangen würde, den er jetzt nicht erschwingen kann und so hart vermisst.

Fabriken könnten in Ungarn neben jenen der Erbstaaten freundnachbarlich bestehen, ohne ihnen im geringsten zu schaden. Mit der Zeit dürften sie, gleich zwei benachbarten Bienenstöcken, der eine im Osten und Süden, der andere im Norden und Westen seinen Honig sammeln, und es könnte wohl Niemand dem Bienenwatter beistimmen, der auf den Einfall käme, den einen Stock daran zu gewöhnen, dass er

seine Nahrung aus dem andern nehme; denn er würde nur erzielen, dass sie, wie alle Raubbie-
nen, nach vollbrachter Ausplünderung des Nach-
bars, faul würden und zu Grund gingen. Doch
jenes goldne Zeitalter wird so bald nicht ein-
treten, denn es dürften Jahrhunderte vergehen,
bevor Ungarn dahin gelangt, durch eigene Fa-
briken auch nur seine nothwendigsten Bedürf-
nisse zu decken, selbst dann, wenn ihm auch
gar kein Hinderniss von oben, ja selbst Auf-
munterung werden sollte; der *Charakter des*
Landes und der Einwohner verhindern es. —
Besonders werden die grossen ungarischen *Ebe-*
nen nie bedeutende Fabriken besitzen, denn
es mangelt ihnen beiläufig an Allem, was Fa-
briken gebrauchen, Menschenhände, Wasser-
fälle, reines Wasser, Bau- und Brennmaterial
aller Art u. s. w.

Einige *Gebirgsgegenden* wären hierzu taug-
licher, waren aber selbst vor der Cholera noch
zu wenig bevölkert, um ausser den Händen, die
sie jährlich den reichen Ebenen zur Bestellung
ihrer Ernten leihen und zu Hause beim Feld-
und Bergbau u. s. w. gebrauchen, noch welche

zu Fabriken erübrigen zu können; auch fehlen ihnen zum Gedeihen der Manufacturen gute Wege, ununterbrochene Communicationen und lebhafter Detailhandel. Ein Haupthinderniss besteht auch in der Schwierigkeit, *gute Arbeiter* zu bekommen, da ihnen in der Regel nicht gestattet ist, aus den Erbstaaten nach Ungarn zu wandern. Aber noch weit empfindlicher ist der Mangel an geschickten, redlichen *Werkführern*. Ueberhaupt kennt die *Hindernisse*, die eine neue Fabrik, in Gegenden, wo früher noch keine bestanden, überwinden muss, nur derjenige, welcher dergleichen selbst versucht hat. Die Elemente selbst scheinen sich gegen derlei neue Etablissements zu verschwören. Nun bedenke man noch die *Abneigung des Adels* und der Geistlichkeit vor dergleichen Unternehmungen, den *Mangel an Capitalisten*, das ewige und willkürliche Schwanken der inländischen Mauthen, die hohen *Zölle* für Colonial-Farben und Artikel. — Nebst diesem allen aber hindert vielleicht Manchen noch das Bewusstsein, *etwas der Regierung Unangenehmes* zu unternehmen. Man hört, und liest sogar: „Ungarn sei

ein ackerbauendes Land, von der Natur hierzu bestimmt, dem Fabrikwesen nur schaden würde.“
Welch tolle Idee! ein Land bloß zum Ackerbau zu verdammen, und hindern zu wollen, dass es nicht wenigstens seine eignen Producte verarbeite! — Wo Fabriken blühen, blüht nothwendig auch der Ackerbau; denn es giebt keinen bessern Hebel für die Landwirthschaft, als die *Vermehrung der Consumenten*.

Aus allem diesen geht also hervor, dass das Gedeihen einiger ungarischer Fabriken durchaus nicht nachtheilig auf jene der Erbstaaten wirken würde, und höchstens einige derselben gezwungen werden dürften, ihren Absatz mehr im Ausland zu suchen, welches aber für den Staat das wünschenswertheste Resultat wäre.

Noch ein kleineres Hinderniss des Handels wollen wir nur darum berühren, weil es charakteristisch ist; nämlich, die grosse *Verschiedenheit des Maasses und Gewichtes* im ganzen Lande, und die babylonische Confusion, die dadurch entsteht, dass dieselbe Benennung in verschiedenen Gegenden ganz verschiedene Quantitäten bedeutet, und fast jeder Ort sein eigenes

Maass hat. Der Reichstag bestimmte die gesetzlichen Maasse längst mit Beistimmung des Königs *). Da aber das Aerar in der Militärverpflegung bei den confusen Maassen sich besser befindet, so wird die Erfüllung des selbstgebrachten Gesetzes höhern Ortes hintertrieben.

Die grosse *Differenz in den Preisen*, besonders der ersten Lebensbedürfnisse, die manchmal übertrieben theuer, oft fast ohne Werth sind, zum unberechenbaren Nachtheil für Handel und Ackerbau, lässt sich daraus erklären, dass des Geldmangels wegen Speculanten und *Vorrathshäuser* fehlen, um den Ueberfluss reicher Jahre für die Noth der Missjahre aufzubewahren, und somit das immerwährende, jeden Calcul unmöglich machende Schwanken zu verhindern. — Man beginnt indessen, schwache Versuche zu machen, um die Gemeinden zur Anlegung von Schuttböden für den Fall der

*) Schade nur, dass es nicht die französischen sind. Es ist überhaupt nicht zu erklären, warum nicht bereits alle Staaten Europa's diese Decimalmaasse angenommen, deren Erfindung allein hinreicht, die französische Academie zu verewigen.

Noth zu bestimmen. Sollte die Sache Fortgang erhalten, so würde man wenigstens den Scandal nicht ferner erleben, dass in einem Lande, wo oft ungeheuerer Vorräthe aus Mangel an Absatz und daraus entspringender Nachlässigkeit verderben, zwei Jahre später sich Hungersnoth einstellt. — Wenn die Puszten inpopulirt und die grossen Wirthschaften zerstückelt würden, wie es Viele wünschen, wäre das Uebel, vor dem sich schon der Pharao von Egypten zu verwahren wusste, noch weit ärger. —

Doch muss man der *Regierung* die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie seit den letzten Reichstagen, gleichwie in andern Zweigen der Administration, so auch im Mauthsystem liberalere Gesinnungen angenommen zu haben und über ihren wahren Vortheil die Augen öffnen zu wollen *scheint*. — Ein Hofrath — Frh. v. K. — der einiges Vertrauen zu geniessen scheint, soll über diesen Gegenstand Ansichten geäussert haben, die mit den bisher adoptirten, ererbten Grundsätzen durchaus nicht übereinstimmen.

Indessen ist auf derlei *Sinnesänderung* nicht viel zu bauen, denn die Erfahrung von 200 Jah-

ren lehrt, dass in jedem Reichstage, um die Zwecke der Regierung zu erreichen, Verheissungen in bestimmten und unbestimmten Ausdrücken nicht gespart wurden, die theils nie in Erfüllung kommen, theils eludirt werden. — Die Städte beklagen sich z. B. über den unmässigen Zoll eines Artikels; er wird herabgesetzt: hingegen der eines andern Artikels noch weit mehr erhöht. — Auf diese Art wurde bisher mit der Repräsentation des Landes nur Spiel getrieben, in welchem ihm die Rolle der *blinden Kuh* zu Theil ward. So wird z. B. trotz aller Klagen einer-, aller Versprechungen andererseits das Materiale zur Ausrüstung der ungarischen Truppen nicht in Ungarn bestellt, obwohl es sicher nirgends wohlfeiler erzielt werden könnte — Doch wie viele der Landesbeschwerden sind denn bisher wohl überhaupt wahrhaft erledigt?! — —

Das *Deputationaloperat* über den Commerz dürfte unter allen Operaten das beste zu nennen seyn. Merkwürdig bleibt es, dass ungeachtet des allerhöchsten Befehles: „der Deputation alle Aufschlüsse, Resultate, Rechnungen, Tabellen,

Extracte, kurz Alles, was zur Aufklärung der Mauthangelegenheiten beitragen kann, mitzutheilen“; — ohngeachtet der Bemühungen des Palatins, den Effect dieses Befehls zu erreichen, die Deputation über den *Activ-* und *Passivhandel* Ungarns dennoch kein sicheres Facit herausbringen konnte. Auf die in dem Operat aus dieser Quelle vorkommenden Tabellen kann man sich durchaus nicht verlassen. Man wäre versucht, zu glauben, es sei absichtlich so geschehen, wenn andererseits die trotz der Unzahl von Schreibern in sämtlichen Dicasterien — das Kriegsdepartement selbst nicht ausgenommen — herrschende Unordnung und Verwirrung nicht hinreichend bekannt wäre. — Von der ganzen Monarchie wissen wir, dass sie früher bedeutend passiv war; durch die Rückerlangung der Lombardei wurde ihr Handel wieder activ.

Die zweite Hauptursache des niederliegenden Commerzes ist, wie früher gesagt wurde, der *Geldmangel*, oder besser gesagt, das gegen Ungarn befolgte *Finanzsystem*. — Das Amt des Finanzministers in Hinsicht Ungarns steht im umgekehrten Verhältniss zu jenem des wei-

land Cerberus, wohlbestellten Hundportiers der Unterwelt. Dieser liess alle Seelen *mit* ihrem Gelde, ja sogar keine *ohne* Geld, in die Hölle, aber nicht wieder heraus; woher wahrscheinlich die Reichthümer des Pluto, von dessen Politik die Chinesen etwas abgesehen zu haben scheinen. Der Minister hingegen bewacht zwar Ungarn eben so sorgfältig, wie der Dreikopf die Unterwelt, doch nur, damit ja *kein* Geld — folglich auch kein Mensch, der welches hat — *hinein*, aber so viel als möglich *herauskomme*. — Man vergisst, dass der Schwamm, den man ausdrücken will, früher gefüllt werden muss; — daher das auffallende Phänomen, dass das von der Natur so reichlich, ja mit wahrer Vorliebe ausgestattete, mit den *reichsten Bergwerken Europa's* versehene Ungarn, zugleich *das geldärmste Land* dieses Welttheils ist. Nicht der Mangel an Credit — wie Graf Széchenyi fälschlich meint, indem er den Effect für die Ursache nimmt — wohl aber unsre eigne *Indolenz, Gleichgültigkeit*, besonders aber die *Unkenntniss unserer Lage* haben ihren guten Theil daran.

Ohne jene unsere Institutionen und *Gesetze*,

gegen welche Creditoren und *Wucherer* so sehr eifern, wäre das ganze Land schon längst in Judenhänden. Sie sind nur Nothwehre und werden bald nach Wunsch modificirt werden, wenn das *Colonie-* und *Depauperationssystem* aufhört, und die Schuldner durch freieren, lebhafteren Handel, Eröffnung einer Nationalbank etc. in die Möglichkeit zu zahlen versetzt werden.

„*Nationalbank*“ sollte jetzt das allgemeine Schlagwort sein; dies ist der Stab Mosis, der schon allein im Stande wäre, unsre Sandwüsten zu befruchten. Wir wollen uns hier nicht in die nähern Details einer solchen Nationalanstalt einlassen, die überhaupt nach den Umständen genau erwogen, durch sachkundige Practiker mit Berücksichtigung aller möglicher Zufälle ausgekocht, nebstbei *privilegirt* und durch ein eigenes Gesetz gesichert werden müsste.

Schon lange ist der Wunsch nach einer solchen Bank bei den Weitersehenden des Landes erwacht; schon längst haben sich hierüber einzelne Stimmen in der Wüste vernehmen lassen: nur wusste man das Kind nicht zu taufen, denn vollkommen brauchbare, in den Irrgängen

der Wechselgeschäfte sowohl, als im ungarischen Staats- und Privatrecht erfahrene Individuen mangelten uns gänzlich. Sogar ein Bischof erhob im Reichstag 1824 seine Stimme mit Wärme dafür an der Ständetafel; aber eben weil es ein Bischof sagte, ward es nicht beachtet. — Der unbekannte Verfasser der 1830 erschienenen kleinen Schrift *Toldalék* hat sich näher und kräftiger hierüber ausgesprochen, und mit Recht und Sachkenntniss eine solche Bank als das einzige, specifische Heilmittel unseres jetzigen Zustandes angepriesen. Er bedeckt die grossen Blößen des *Hitel* mit einem Purpurmantel, sucht die brauchbareren Theile des Buches durch verschiedene darüber gegossene Saucen geniessbar zu machen, widerspricht aber der széchenyischen Hauptidee: „durch unbedingte Einführung des Wechselgerichtes einen Credit zu erkünsteln“ — geradezu; denn er beweist, dass selbst bei Kaufleuten eine strenge Anwendung des Wechselrechtes, wie es im *Hitel* gemeint ist, nur selten stattfindet. — Ein allseitiges, umfassendes Project wäre um so wünschenswerther, als die Sache im näch-

sten Reichstag gewiss ernstlich zur Sprache kommen muss. Hat sich dann nur einmal die practische Ausführbarkeit theoretisch bewiesen, so werden gewiss sogleich Tausende in die Idee eingehen. — Von einem unseren fähigsten Staatsbeamten, dem Grafen Goës, wurde eine solche Leihbank, auf die ganze Monarchie berechnet, vorgeschlagen, dem Publicum jedoch nicht mitgetheilt. Das Werk des Herrn B. v. *Wachtler*, dessen Titel zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, ist weiter nichts, als eine *Apologie des Wuchers*. Er bekümmert sich um nichts, als um den Kaufmann und Geldmäkler, will die Zinsen noch erhöhen, obschon er selbst gesteht, dass für den Landmann schon die jetzigen zu hoch sind, auch nicht läugnen kann, dass den Engländern ihre Wuchergesetze und die heilsame Festsetzung der Procente auf 5, bis heutigen Tag ziemlich wohl bekommen zu haben scheinen.

Ob nun drei Banken nothwendig sind: eine *National-Hypothekenbank* für liegende Güter und Prätiosen; ein zweite für *Producte*, und eine dritte, rein kaufmännische *Girobank*, — wird

wohl der mehr oder weniger eifrige Antheil entscheiden, den das Publicum und die Regierung daran nehmen werden. Schon hat das allgemeine Bedürfniss in *Pesth* eine Productenbank ins Leben gerufen, obschon in krüppelhafter Gestalt. So etwas muss, soll es Zutrauen gewinnen, vom Reichstag ausgehen.

Fast giebt es kein Land in Europa mehr, wo man durch dieses Mittel sich nicht geholfen hätte. Der *Mons Pietatis* in Mailand scheint eines der ältesten Institute dieser Art zu seyn. Doch selbst in *Schweden* und *Russland* bedient man sich desselben mit dem Volk und auch Friedrich II. führte eine ähnliche Bank 1769 in *Schlesien* ein, und zwar mit vielem Glück. Der gegenseitige Credit war daselbst vor Einführung der Bank genau so beschaffen, wie bei uns; wenn man es liest, glaubt man unsern eigenen Zustand zu erblicken. Die Procente sanken jedoch schnell auf 5; nur solche, deren Güter schon über die Hälfte verschuldet waren, zahlten 6 Procent.

Ein Hauptforderniss zu dieser Bank wäre, den *Werth der Hypothek*, auf die man leiht,

genau zu erfahren. Bei der Producten- und Girobank macht dieses keine Schwierigkeit, bei liegenden Gütern hingegen, um deren Credit es sich hier am meisten handelt, ist es der grösste Stein des Anstosses. Durch gut geführte *Grundbücher*, für welche nicht nur die eintragende Magistratsperson, sondern *sämmtliche Stände* in solidum zu haften hätten, würde diesem Erforderniss am sichersten abgeholfen. Denn selbst jetzt, wo der Missbrauch so weit geht, dass man auf spanische Luftschlösser und Herrschaften im Monde Millionen kann intabuliren lassen, giebt es dennoch Mittel, sich sicher zu stellen.

Hieher kommt noch eine, ebenfalls nur bei liegenden Gründen vorkommende Schwierigkeit, nämlich die Art, sich im schlimmsten Falle schnell zahlhaft zu machen. Hier ist ein die Bank besonders *privilegirendes Gesetz* nicht zu vermeiden. Der *Sequester* müsste von der Bank selbst unmittelbar, und nicht erst nach eingeholtem Kanzleibefehl gesetzt werden können, und zwar sobald das Vermögen über die Hälfte des grundbüchlich festgesetzten Werthes

belastet ist, ja selbst bei dem ersten Ausbleiben der Interessenzahlung, nicht aber, wie es jetzt gewöhnlich der Fall ist, erst dann, wenn die Kuh bereits aus dem Stalle ist. — Auch das *Wechselgericht* — dieser Gemeinplatz, auf dem alle halbinstruirten Leute herumreiten — soll eingeführt, doch beim *Adel* nur auf *Acquisite*, Civilgründe und anderes *Mobilier* angewendet werden. Denn nie könnte ein Gesetz in Ungarn gedeihen, welches die Execution bei der Person des Schuldners beginnt; nie würde sich der Adel herablassen, seine *persönliche Freiheit*, deren Antastung er für den grössten Schimpf hält, auch nur entfernt aufs Spiel zu setzen.

Die wohlthätigen *Folgen* dieser Anstalt würden unberechenbar seyn; sie müssten, gleich einem warmen Landregen bei grosser Dürre, erfrischend und befruchtend auf die welken Zweige der Industrie und Landwirthschaft wirken. Das circulirende Geld würde durch den öftern Umsatz, fremde Capitalien und die Noten der Bank sich verdreifachen oder vervierfachen. Gleich dem Blut im menschlichen Kör-

per erfüllt das Geld nur dann seinen Zweck vollkommen, wenn es sich immer bewegt, und ohne zu stocken vom Herzen in alle Theile des Körpers und wieder von da zurückgeführt wird.

Für den *ersten Fond* dürfte man nicht besorgt seyn; denn die Bank, unter der unmittelbaren Garantie sämtlicher Stände, wäre für den *Regnicolarfond*, *Ludovica* -, *Studien* -, *Religions* -, kurz alle öffentlichen und *Privatfundationen* der sicherste Platz; sie würden dann nicht, wie bisher, schmerzlichen Verlusten ausgesetzt sein. Die *Administration* ihrer Cassen- und Schuldenbücher, jetzt voll verlornen Posten, würde ganz wegfallen und mit ihr die grossen Summen, welche gegenwärtig die Regie kostet, wodurch das eine Procent, um welches die Bank weniger zahlt, reichlich ersetzt wäre. Ganz besonders wünschenswerth, ja unumgänglich nothwendig ist solch ein sicherer Ort für *Waisen* - und *Depositengelder*. Man weiss, wie schlimm es mit den erstern zugeht; das Loos der letztern aber ist gewöhnlich noch trauriger. Die fraglichen Gelder werden dem

Stuhlrichter eingehändigt, bei dem meistens wenig oder gar keine Sicherheit vorhanden ist; daher kommt die gewinnende Partei nach Ablauf des Processes oft in den Fall, einen neuen gegen *den Richter* oder dessen Erben beginnen zu müssen. Dass der Richter keine Zinsen giebt, versteht sich von selbst, im Gegentheil gebührt ihm der zwanzigste Theil der aufbewahrten Summe als Amtssportel.

Einheimische und fremde Capitalisten würden nicht säumen, ihr Geld in die Bank zu legen, da sie, ausser den *Procenten*, noch die jeden Augenblick zu realisirenden *Bankobligationen* in Händen hätten. Besonders dienlich wäre dieses für reiche, ganz *rangirte* Leute, die freilich in Ungarn so selten als die weissen Raben sind. Für sie ist eine jeden Augenblick zu erhebende Summe, entweder zu Käufen, oder als Nothpfennig für unvorhergesehene Fälle, ein wahres Bedürfniss. Doch gegenwärtig kommt fast Jedermann in den Fall, Geld nutzlos liegen haben zu müssen, denn wir haben kein anderes Mittel, es immer disponibel und dennoch auch für kürzere Zeit verzinsend zu besitzen,

welches erreicht würde, wenn die Bank auch ganz *kleine Summen* aufnähme.

Die Bank könnte auch auf *Prätiosen* leihen und überhaupt auch andere Geschäfte der Wiener Bank treiben; sie dürfte aber nicht, wie jene, der *Willkür* gewisser, sehr langer Hände ausgesetzt werden.

Anfangs musste die Bank 5 *Procent* geben, 6 nehmen. Die Geldvermehrung würde jedoch bald geringere Zinsen möglich machen, und stünde die Bank einmal auf festem Fusse, so könnte sie mit $4\frac{1}{2}$ nehmen und mit 5 geben. Wir bedürften dann, gedeckt durch den Credit, den wir uns selbst gäben, jenes der Wucherer nicht mehr, der ohnehin, gleich der Jungfrauschaft, aufhört zu seyn, sobald man ihn zu gebrauchen anfängt.

Von den vielen wohlthätigen Folgen will ich nur noch einer erwähnen. *Pächter*, die ihre Verpflichtungen erfüllen, jetzt aber in Ungarn so selten sind, würden sich dann leicht finden; der Adel, welcher jetzt, aus Mangel an zuverlässlichen Pächtern und Baarschaft, Winter und Sommer an der Scholle und dem Dünger-

haufen kleben muss, könnte sich dann auch andern Beschäftigungen widmen, auf Reisen und die Erziehung seiner Kinder mehr verwenden und auf dem Altar des Vaterlandes reichlicher opfern.

Aus den, der Commercial-Subdeputation mitgetheilten *Mauthtabellen* vom Jahre 1816 bis inclusive 1826 sollte erhellen, dass Ungarns Ausfuhr 24, die Einfuhr hingegen 43 Millionen Gulden Conventionsmünze beträgt, folglich für den ganzen Zeitraum um 19 Millionen, für das Jahr im Durchschnitt 1,728,406 fl. C. M. *passiv* ist. — Laut diesen Tabellen erscheinen die Erbstaaten *passiv* gegen Ungarn mit jährlichen 3,192,052 fl. C. M. — Die Deputation bemerkte hierbei mit Erstaunen: dass Ungarn *Zucker activ ausführe*. Bei genauerer Untersuchung fand sich endlich, dass Zucker, Kaffee und eine Menge anderer Waaren aus den Tabellen der letzten vier Jahre *weggeblieben* sind, was dann natürlich einen bedeutenden *Activstand* hervorbringen musste, da immer zwischen 10 und 20 Tausend Centner Zucker und 4 bis 6 Tausend Centner Kaffee *blos* aus den Erb-

staaten nach Ungarn geführt werden. — Dass ferner in den Tabellen dieselben Artikel bald nach Maass, bald nach Gewicht angesetzt sind, verhindert den Ueberblick und ist Folge des ewigen Wechsels im System, hätte übrigens leicht reducirt werden können. Einen beschämenden Beleg zu dem adoptirten Mauthsystem liefert auch der Umstand, dass bei der letzten Verringerung der Zölle mancher Artikel auf $\frac{1}{72}$ herabgesetzt wurde. — Dass übrigens die Tabellen von andern unrichtigen Angaben strotzen, wird auch in einem jüngst erschienenen publicistischen Werke klar erwiesen.

Im Ganzen geht indessen hervor, dass Ungarns Handel, wenn er nicht auf die gewaltsamste Art abermals unterdrückt wird, in wenig Jahren activ werden muss. Denn obgleich der steigende *Luxus* den Bedarf vieler Artikel vermehrt, so ist doch zu erwarten, dass in Folge der erwachenden Industrie die *Einfuhr* folgender Gegenstände jährlich abnehmen werde: *Zucker*, in Folge von Runkelrübensiedereien, *rohe Seide*, *ausländische Weine*, seit wir unsere Weine im Casino kennen gelernt und unver-

fälscht zu bekommen *), auch schon ziemlich guten Champagner zu erzeugen wissen, Oel, Eisen- und Kupferwaaren, Leder u. s. w.

Andererseits dürfte die *Ausfuhr* folgender Artikel bedeutend zunehmen, als: *Schafe, Pferde, Borstenvieh, Hanf, Wolle, Tabak, Wein, Branntwein* u. s. w. Dass noch so viel *Vieh*, besonders *Mastochsen*, eingeführt werden, ist Folge des fehlerhaften Systems, die mit der Veränderung desselben sich bald zu den erfreulichsten Resultaten umgestalten muss. — Der *Bergbau* allein, wenn man ihn nicht ruinirt, könnte die bisherigen Differenzen aufheben und Ungarn activ machen. Doch auch hier muss Ungarn seine Compagnie mit Oesterreich theuer bezahlen; denn trotz aller klaren, wiederholten Gesetze, wird das edle Metall, geprägt und ungeprägt, nach Wien geführt, um sein Vaterland nie wieder zu sehen. Vom *Salz*, diesem unerschöpflichen Reichthum des Landes, kann hier

*) Leider hat Letzteres aus Gründen, die man nicht genauer beleuchten will, seit Kurzem aufgehört, und ein industriöser Franzose, vom Casino nebstbei reichlich besoldet, legt dem Publicum seine eigenen Weine nach Gefallen vor.

umständlich nicht gesprochen werden, da die Frage bereits zu einer europäischen geworden, indem die Reichsstände hierin an das Urtheil der Welt appellirten. Auch hierin wird endlich Tag werden.

Nach Allem, was wir vom Handel hier mehr angedeutet als erschöpfend gesagt, wollen wir nur noch an die goldne, oft erwähnte, doch von den meisten Regierungen zu wenig beherzigte Wahrheit erinnern, die in der Antwort jenes Franzosen liegt, der dem Minister Ludwigs XV. auf die Frage: Was die Regierung zum Emporbringen der projectirten ostindischen Gesellschaft thun könne? antwortete: „*Laissez nous faire!*“

Möge dieses auch *unsern* Machthabern gesagt seyn, die ohnehin zu viel regieren, man möchte sagen, „an der Regiersucht leiden.“

Strassen, Canäle und Eisenbahnen.

Um die Verbindungen im Lande auf die Dauer zu erlangen, müsste der Anfang mit der *Regulation der Gewässer*, von unten aufwärts, gemacht werden. Der Sitz des Uebels ist im Unterleibe, was jedes Ingenieur-Consilium längst gesagt haben muss. Denn das Bett der *Donau* zwischen *Belgrad* und *Orsowa*, wo sie gerade mehre Ströme aufnimmt, ist so enge und zwischen Felsen dermassen eingeklemmt, dass es weder die ungeheuere Wassermasse aller Flüsse Ungarns — die sie daselbst schon in sich begreift — zu fassen, noch aus den Ufern zu treten vermag, folglich das ohnehin schon sehr hohe Niveau noch bedeutend schwellen und dadurch alle Flüsse Ungarns in die nächsten, mit sehr wenig Fall versehenen Ebenen zurück-

drängen muss. Dazu kommt noch, dass der Fluss bei *Galumbatz* durch ein einzelnes, bei *Schwinitz* — *Islas* — aber durch eine Menge Felsenstücke so verengt und versperrt ist, dass der ganze ungeheuere Strom einen Fall von mehrern Klaftern machen muss. Da oberhalb dieses Felsen die Donau sehr tief ist und dieser Felsenriff nur gleich einem Damme den Strom durchschneidet, so würde die Zertrümmerung der Steinmassen das ganze Niveau der Donau um mehre Klafter sinken machen und, wie der verdiente Ingenieur Herr v. Beszédes behauptet, der Effect fast bis Pesth zurückwirkend verspürt werden. Das Mittel ist sicher, untrüglich, von den heilsamsten Folgen, aber kein kleines Unternehmen; es wird unsre Ingenieure und Mechaniker auf harte Proben stellen. Doch ist diesen beiden Künstlerarten bei uns nichts zu schwer; ein Tunnel zwischen Pesth und Ofen eine wahre Kleinigkeit. Sie haben den Ruhm der Jäger im Grosssprechen schon längst verdunkelt.

Dass alle dergleichen Unternehmungen vom *Reichstag* ausgehen und von *Oben* unterstützt

werden müssen, versteht sich von selbst. Die wirksamste Hilfe von Seiten der Regierung bestünde in der Zusendung geschickter Individuen, die Hydraulik in Italien oder Holland, Mechanik in England practisch erlernten; ferner in Mittheilung der vorhandenen Karten, Ueberschläge, Gutachten u.s. w.; endlich in der Anwendung des Militärs und der Grenzer bei billiger Zulage. Dieses Letztere würde nicht nur das Unternehmen mächtig fördern, sondern auch bewirken, dass der gemeine Soldat sich nicht ganz der Arbeit entwöhnt, zu der er doch in der Regel zurückkehren muss. — Das Sprengen der Felsen wäre vielleicht durch eine Actiengesellschaft, welcher auf mehrere Jahre der Zoll der Schiffe überlassen werden müsste, zu bewerkstelligen.

Partialentwässerungen, Austrocknung und Urbarmachung von Sümpfen sollte mehr als bisher begünstigt und befördert werden; denn obschon der Gewinn an urbarem Land die Unternehmer gewöhnlich zuletzt hinreichend entschädigt, wagt sich doch, ohne Impuls von Oben, nicht leicht Jemand an ein Unternehmen, wo

man so leicht durch Private oder Behörden mit-
ten im Werke gehindert werden kann, und von
dem die unternehmende Generation gemeini-
gich nur die Mühe und Auslagen trägt, den
Nutzen aber erst die folgende zu geniessen
pflegt. Und doch liegt es im höchsten Interesse
des Staates und der Menschheit, die grosse Zahl
der Gegenden vermindert zu sehen, in denen
leichenblasse, mit Fiebern aller Art immerfort
behaftete Menschen, gleich Fröschen, in ewigen
Morästen und stinkender Luft zu leben ver-
dammt sind. — Ein grosser *Canal*, der die
von den *Havas*-Gebirgen kommenden Wässer
auffinge, und bei *Uj-Palánka*, oder *Orsowa* —
wenn es keinen tiefern Punct gibt — in die
Donau führte, wäre auch ein gutes Mittel hierzu.

Es sollte immerfort eine *Wasserregula-
tions-Commission* mit genau bestimmter Voll-
macht vom Reichstag aus ernannt werden, wo-
zu sachkundige, unparteiische, redliche und
thätige Männer zu verwenden wären. Bis jetzt
wurden durch die Ungerechtigkeiten beim Cassi-
ren der Mühlen, durch die Schwierigkeiten des
Compossessorats und die Wuth, alles Land mit

Recht oder Unrecht in die Hand des Contribuenten zu bringen, viele dergleichen nützliche Unternehmungen verschoben oder gänzlich aufgegeben.

Was die *Strassen* betrifft, ist der Reisende, wenn man die grosse Fläche zwischen Miskoltz, Tokay, Várad, Arad Temesvár und Pesth ausnimmt, in den übrigen Theilen des Landes nicht viel schlimmer daran, als in den Erbländern, Italien ausgenommen; besonders wenn er nicht gerade im späten Herbste reist. Kunststrassen, gleich den englischen, französischen, italienischen etc., die zu jeder Zeit gleich gut sind, findet er zwar nicht, vielmehr solche, die jeden Herbst und Frühjahr mehr oder weniger verderben; auf denen man zwar vor dem Versinken, nicht aber vor dem Umwerfen sicher ist; wo sich zuweilen löchrige Brücken und zur Abwechslung Schotter von der Grösse eines Menschenkopfes präsentiren. Dagegen sind die Strassen meistens gerader geführt, als im Ausland, und der Reisende hat den unbezahlbaren Vortheil, nicht jede hundert Schritte von einem groben *Mauthner* angehalten zu werden, um

Mauth-Weg-Brücken - und führt ihn sein Unglück durch eine mit unförmigen Felsenstücken zur Verzweiflung der Fahrenden und zum Besten der Schmide und Wagner belegte Stadt, auch noch Pflastergeld zahlen und die Pässe Tag und Nacht in der Hand halten zu müssen.

„Wie könnten wir aber am leichtesten, ohne dem Bauer weh zu thun, zu bessern Strassen gelangen?“

Die Menge der in Ungarn jährlich auf Wegmachen verwendeten *Menschenhände* wäre mehr als hinreichend, die herrlichsten Strassen zu errichten; Menschen aber, die sich hierzu *sachkundig* und zweckmässig verwenden könnten, fehlen durchaus. Es ist kaum glaublich, dass man selbst zu Pesth die *Ingenieure* weder hierin, noch in der Architectur unterrichtet, ob schon man recht gut weiss, dass sie es sind, denen von den Comitaten der Weg- und Brückenbau anvertraut wird. Es wäre daher höchst nöthig, wenigstens in Pesth für diese Gegenstände eine Schule zu gründen. Niemand sollte dann als Ingenieur, Commissar etc. angestellt

werden, der nicht über seine theoretischen und practischen Kenntnisse im Weg- und Brückenbau von dieser Schule ein Zeugniß vorzuweisen hätte. Zur practischen Lehre würde in der Umgebung von Pesth der Stoff nicht so bald ausgehen.

Andre Hindernisse sind der *Egoismus der Stände* bei Aussteckung der Strassen und die *Bestechlichkeit der Ingenieure* dabei; nebst diesem, *Unterschleife der Magistrate*, besonders beim Brückenbau. Allem diesen könnte nur ein thätiger *Obergespan* dadurch zuvorkommen, dass er bei der Determination sowohl, als bei der ersten Auszeichnung des Weges gegenwärtig wäre, die Cassen, Protocole und Bauüberschläge fleissig ein- und nachsähe u. d. g. Ueberhaupt müssten die *Richtungen* des grössten Theils der Wege und Kanäle *reichstägig* bestimmt werden.

Die *Arbeit* selbst wäre am besten, wie bei der Kammer, an den Mindestfordernden zu verlicitiren. Beim Chaussée- und Canalbau könnte für die richtige Ausführung eine entsprechende Prämie gesetzt und die Arbeit demjenigen übergeben werden, der mit der geringsten Anzahl

von Frohnen — deren Quantität, Qualität und Localität genau bestimmt werden müsste — das Werk unternehmen wollte. — Die englische Methode, Strassen und Brücken an Actiengesellschaften gegen eine, durch eine gewisse Anzahl von Jahren zu erhebende *Mauth* zu überlassen, würde bei uns, wo kein Edelmann oder Bürger und auch nicht jeder Bauer zahlen will, zu viel Verdruss verursachen, daher weniger gedeihen. Aus eben dieser Ursache sollte man in Ungarn sämtliche Mauthen nach und nach auflösen und cassiren. Die *Naturalarbeiten* müssten jedoch streng und *ohne Ausnahme* von Jedem gefordert werden, der *Adel* in Geld und Brückenmaterial seinen Theil beitragen, wozu er auch im ganzen Lande, wie überhaupt zu jedem billigen Vorschlag, geneigt ist; wogegen er sich zum Zahlen der Weg- und Brückenmauth auf keinen Fall herbeilassen würde, und dieses dann nur zu unzähligen Excessen Anlass geben könnte.

Die überall gehörte Klage wegen *Mangel an Schotter* ist meistens ungegründet; Erbohrer und Menschen, die von der Geognosie Begriffe

haben, können diesem Uebel bald abhelfen. In der Regel enthalten jene kleinen Hügel, die am Fusse grösserer Gebirge, oder am Ausgang von Schluchten sich befinden, fast durchgehends Schotter; wo indessen keiner ist, bleibt noch die beste aller Methoden die *Macadamische*, durch Zerschlagen grösserer Steine.

Zu *Chausséewärtern* könnte man am besten, wie in Frankreich üblich, *Bettler* verwenden, die dadurch die Freiheit erlangen, in dem durch sie bewahrten Revier ausschliesslich zu betteln. Wer gibt einem nützlich beschäftigten Krüppel nicht gern?

Was das *Plateau von Ungarn* betrifft, so ist hier Schade um jeden Kreutzer, der auf Chausséebau verwendet wird. Höchstens könnten hie und da für leichtere Wagen lebende Windenstrassen, nach Erfindung des Herrn *Blumenwitz* in Mähren, Platz finden; sie würden wenigstens verhindern, dass Bauerwagen im Herbst stecken bleiben, einfrieren, und oft erst im Frühjahr wieder flott gemacht werden können. Aber im Ganzen erlauben die Localver-

hältnisse dieser meist sumpfigen Ebenen, ohne Stein und Schotter, keine Kunststrassen.

Desto mehr passen hieher *Canäle* und *Eisenbahnen*, die nirgends in der Welt, China vielleicht ausgenommen, mit geringerer Mühe und weniger Auslagen errichtet werden könnten. Was kostet ein Canal, beinahe ohne Schleussen, in schnurgerader Richtung und in einem Boden gegraben, der weder Steine noch Baumwurzeln enthält? Dabei würden sich die Canäle schon dadurch bezahlen, dass sie den Abfluss der Wässer beschleunigten und unterwegs eine Menge Terrain urbar machten. Dass die *allgemeine Entwässerung* vorausgehen, oder wenigstens gleichzeitig unternommen werden müsste, ist nothwendig, weil sonst die Verschlemmungen der Canäle zu viel zu schaffen geben würden.

Die aus den Canälen ausgeworfene *Erde* würde sowohl für den Schiffzug, als für eine Eisenbahn hinlängliche Grundlage bilden. An *Aufschlagwässern* fehlt es nirgends, und viele derselben haben den Vortheil, in jenem milden Clima gar nicht einzufrieren. Vorzügliche *Quadersteine* und *Puzzolanerde* enthalten die näch-

sten Gebirge im Ueberfluss, *Eichen* die Ebene selbst.

„Freund, wo denkst Du hin? noch haben wir das tägliche Brod nicht, und Du faselst von Braten?“

Wenn es aber ein Land gibt, wo der Braten leichter und wohlfeiler zu erhalten ist, als das Brod, warum sollte man dort nicht den Braten zur Hauptnahrung, das Brod aber zum Leckerbissen machen? In den *Certoës* von Brasilien essen neun Zehntheile der Bevölkerung täglich Braten und nur höchst selten Brod. — Man denke an *Holland*, wo auch Canäle früher als Chauséén gemacht wurden.

„Aber wozu Canäle und Eisenbahnen für den geringen Verkehr?“

Der Verkehr wird gleich da sein — der innere versteht sich — sobald die Communicationen hergestellt sind. Alle gebirgigen Comitats, die jene Ebenen umgeben, entbehren die Producte des Flachlandes, und umgekehrt. Und selbst gegenwärtig, trotz der weiten sum-

pfigen Strecken, welche die Verkehrenden — jedesmal ihr Vieh dabei wagend — durchwaten müssen, nährt das gegenseitige Bedürfniss noch immer einen Funken von Handel, der bei soliden Verbindungsmitteln bald zur lebhaften Flamme auflodern würde. Man betrachte nur den herrlichen Erfolg der Canäle im *Banat*; ihnen allein verdankt es seinen jetzigen blühenden Zustand.

Ein Hinderniss solcher Unternehmungen lag bisher auch in der eigennützigen, obgleich oft verzeihlichen Besorgniss mancher einflussreicher Stände der producirenden Comitате: „ihre *Marktplätze* durch dergleichen neuerrichtete Communicationen überschwemmt und gedrückt zu sehen.“ Diesem wird abgeholfen sein, wenn die *Richtungen* der Communicationen im Reichstag bestimmt, und jene zuerst hergestellt werden, die in das *Ausland*, oder in die am meisten consummirenden Gegenden des Innlandes führen.

Canäle und Eisenbahnen könnten und müssten in diesem so günstigen Terrain in *schnur-*

geraden *Linien*, ohne alle Rücksicht auf Dörfer und Herbergen, von einem gegebenen Punct zum andern geführt werden; denn es verdienen wohl Städte, nicht aber aus Koth und Rohr gebaute Dörfer, dass man von der geraden Linie abweicht. Der Industrie würden diese neuen Communicationslinien nicht schaden, im Gegentheil zum Anbau wüster Gegenden und zur Anlegung solid gebauter *Canaldörfer* Anlass geben.

Unter allen möglichen Verbindungsmitteln sind *Eisenbahnen* die vorzüglichsten, besonders aber in Ebenen bei weitem die wohlfeilsten und einfachsten. Während die *Chaussée* nur mit bedeutenden Kosten im Frühjahr und Herbst brauchbar erhalten wird, der Canal im Winter einfriert, im Sommer vom Schlamm gereinigt werden muss, bleibt die Eisenbahn, mit höchst unbedeutender Reparatur, das ganze Jahr hindurch gleich brauchbar.

Die von Einigen geäusserte Furcht, dass das Eisen kaum vor *Diebstahl* zu bewahren wäre, ist ungegründet; denn das Roheisen kann der Kleinschmid zu nichts verarbeiten.

Leider hat das ungeschickte Unternehmen

der kleinen Eisenbahn bei *Pesth* diese Art Weg in Ungarn auf lange Zeit verdächtig gemacht; so oft nun von einer nützlichen Unternehmung die Rede ist, wird immer diese verunglückte Eisenbahn vorgebracht.

Die Ursache des Misslingens lag vorzüglich darin, dass man eine *neue Art* wählte, die selbst in England sich nicht bewährt hat und nur bei besonderer Localität und kleinern Lasten zu gebrauchen wäre. Zum Transport der Bausteine nach *Pesth* hätte sie wohl immerhin benützt werden können, wäre sie — was bei dieser Art eine unerlässliche Bedingniss ist — aus starkem Eichenholz fest und genau gebaut gewesen. Statt dessen nahm man aber schlechtes, weiches Flossholz, und steckte es, ohne sich viel um die Bindung zu bekümmern, in den Flugsand. Hierzu kam noch, dass die gute Gelegenheit, sich auf Regimentskosten Pfeifen zu schneiden und der Umstand, dass der dirigende Baron W. kein Kunstverständiger und mit seinem Vertrauen viel zu freigebig war, von den dabei verwendeten *Handwerkern* auf das Gröbste und Schändlichste missbraucht wurde, so zwar, dass diese

Eisenbahn — eigentlich nur ein schlechtes Modell von der Länge einer englischen Meile — so viel kostete, dass damit wenigstens eine zwei Stationen lange, solide Eisenbahn hätte erzweckt werden können, die noch die Enkel der jetzigen Generation benützt haben würden, während von dieser in drei Jahren keine Spur mehr vorhanden war. Ja um selbst noch beim Zerstören eine gute Rechnung zu machen und auch diese Gelegenheit zum Stehlen recht zu benützen, wurde das Material nicht an der stehenden Bahn verkauft, sondern auseinander genommen und fortgeführt. Es scheint beinahe, man habe die Absicht gehabt, von dergleichen Unternehmungen auf so lange als möglich abzuschrecken. Sicher aber ist es, dass viele der einflussreichsten Besitzer aus der Umgegend, fürchtend die zu grosse Wohlfeilheit des pesther Marktes, wenn das Project einer Eisenbahn durch Jasigien nach Debresin gelungen wäre, über das Misslingen ihre Freude unverholen äusserten.

Hierher gehört auch noch die Erwähnung der Kettenbrücken, die bei mittelbreiten Flüssen, wie dieses die meisten ungarischen sind, die

vorzüglichste und wohlfeilste Brückenart sein würde.

Die Anlockung wohlhabender *Fremden* ins Land, als Ansiedler, Theilnehmer an Fabriken und andern Unternehmungen, oder bloß als *Reisende*, sollte ein Hauptaugenmerk einer jeden Regierung, besonders der eines geldarmen Landes sein.

Es gibt Länder, die fast nur von fremden, zum Vergnügen Reisenden ihren Unterhalt haben. Man denke an die *Schweiz*, ein Land, dessen Armuth in frühern Zeiten zum Sprichwort geworden; es hat fast kein anderes Naturerzeugniss zur Ausfuhr als sein Hornvieh und dessen Käse, folglich auch einen höchst passiven Handel, und ist dennoch eines der geldreichsten Länder des Continents, was sie grösstentheils den Fremden verdankt.

Die österreich'sche Monarchie besitzt nur drei Punkte, welche von diesem wohlthätigen Regen der Danaë befruchtet werden, *Wien*, *Oberitalien*, und ein wenig die *böhmischen Länder*.

Wir sollten Alles aufbieten, fremde *Reisende*

nach Ungarn zu locken, was nicht unmöglich wäre, obschon unser Land nicht in dem eigentlichen Strich dieser Zugvögel liegt. Dieser ist: von England, wo die Goldfasanen grösstentheils nisten, nach Paris; dort bleibt man bis Juni; Ende Juni sieht sie der schöne Rheingau; Juli, August, September mausern sie sich in der Schweiz; der October jagt sie über die Alpen; der Carneval wird nach altem Herkommen in Venedig, die Fastenzeit in Florenz, die Charwoche in Rom zugebracht; der Frühling trifft sie in Neapel. Die Meisten fahren, mit dieser Tour zufrieden, nach Hause, während die Unternehmenden zur See Malta, Egypten, Griechenland und Constantinopel besuchen.

Da Ungarn zwischen Griechenland, Constantinopel und Wien, folglich zwischen mehreren ihnen interessanten Puncten liegt, auch sonst viel Anlockendes — besonders für die aus Oeconomie Reisenden — besitzt, so könnte es leicht geschehen, dass ein Theil von ihnen diese Richtung comfortabel fände.

Haben wir gleich nicht viele Kunstwunder aufzuweisen, so fehlt es unserm Vaterlande doch

nicht an *Naturschönheiten*, selbst nicht an classischem Boden und historischen Rückerinnerungen. Grossartig ist der Anblick unserer hohen *Carpaten*, die in Europa nur den norischen und rhätischen Alpen weichen. Die *Bergstädte* Ungarns und Siebenbürgens haben an ihnen allein eigenthümlichen metallurgischen Gegenständen nicht ihres Gleichen; die schönsten und grössten bis jetzt bekannten *Tropfsteinhölen* finden sich in Ungarn. An *schönen Gegenden* ist das Land reich; im Style des Salvator Rosa übertrifft die *Donaufahrt* von Belgrad bis zum eisernen Thor an historischem Interesse, erhabenen und wilden Scenen die Rheinfahrt und Alles dieser Art in Europa bei weitem. Im romantischen Styl lasten die *Thäler* der *Waag*, *Gran* und andere mit ihren majestätischen Schlossruinen nichts zu wünschen übrig. Wer liebliche, freundliche Landschaften sucht, bereise die Thäler des *Sajó*, *Hernád*, mehre Gegenden des *Zempliner*, *Zalader*, *Neutraer*, *Neograder* u. a. Comitats, einen Theil *Siebenbürgens* und die pitoreske *Militärgrenze*, oder die lieblichen, Alles übertreffenden Ufer des *Balaton* — *Platensee* — den

man den ungarischen Bodensee nennen kann, mit dem er, nebst seiner Grösse — sie sind die zwei grössten Seen Europa's — viel Aehnliches hat. Zur vollkommenen Aehnlichkeit fehlen dem Balaton nur die fernen Gletscher; dagegen ist aber sein Clima milder, und auf seiner Halbinsel *Tihany* — für welche die Natur weit mehr als für die Insel Meinau und selbst für die borromäischen gethan hat — würden Lorbeer, Cypressen, Alöe u. dgl. von der Hand eines geschickten, umsichtigen Gärtners gepflanzt und geschützt, sicher im Freien aushalten. — Die 300 *Bäder* Ungarns ersetzen fast alle bekannten der Welt. Dazu kommt noch das *wohlfeile Leben* — Quartier, Kost, Wein, Domestiken und Equipage kann man gewiss in keinem europäischen Lande wohlfeiler finden. Ausgezeichnete *Jagden*, *Wettrennen* und *Pferdemärkte* könnten den Fuchsjäger, der mit Riesenschritten wachsende pesther *Wollmarkt* den Kaufmann interessiren.

„Was ist also die Ursache, dass wir so wenig Fremde und auch diese erst seit einigen Jah-

ren sehen, und was müsste geschehen, um sie häufiger bei uns zu haben?“

Wenn, wie oben gesagt wurde, andere Regierungen den Fremden alle Thüren öffnen, ist es bei uns ausgesprochenes Polizeiprincip, die Fremden so viel als möglich — besonders aber von Ungarn — *abzuhalten*. Gleich wahren Chinesen bewachen uns die österreich'schen Nachbarn; nur Wien ist der Hafen Canton, in dem man ihnen ihr Geld zu lassen gestattet. — Was man eigentlich damit will, ist nicht leicht zu errathen; doch scheint es fast, dass man sich vor der *Verbreitung demagogischer Principien* fürchtet. Unnütze Sorge! In keinem Lande werden die Demagogen so wenig ausrichten, als gerade in Ungarn, wo ihnen, selbst bei der grössten Thätigkeit, aus *Mangel an entzündbarem Stoff*, ihr Beginnen nie gelingen wird.

Es wäre daher vor Allem zu wünschen, dass man mit Ertheilung der *Pässe* nicht so zurückhaltend sein möchte. Ferner wäre eine *Fremdenbill* nothwendig, die, im Gegensatz mit der englischen, dem Reisenden besondern Schutz und alle Vortheile gewährte, die seinem im Pass aus-

gedrückten Stande, gleich jedem Landeskinde, zukäme; überhaupt müsste man sie mit all jener Attention behandeln, die dem Fremden den Aufenthalt angenehm macht, und welche die ungarische Gastfreundschaft freudig zugestehen würde. Endlich ist in Hinsicht der *Transportmittel* bessere Ordnung und mehr Beständigkeit einzuführen; denn jetzt würde es kaum möglich sein, zu bestimmen, auf welche Art ein Fremder in Ungarn am besten reisen könnte.

Die *Posten* sind schlecht bedient, viel zu theuer gegen die übrigen Landesverhältnisse, wesswegen auch Niemand sich derselben bedient, welches wieder verursacht, dass der grösste Theil der *Posten* keine Pferde hat, sondern selbe von den Bauern miethet. Wer sich daher der *Post* bedient, riskirt eben so lange zu warten, wie beim *Vorspann*, eben so schlechte Pferde zu erhalten und dennoch das Dreifache zu zahlen. Dazu kommt noch, dass die *Poststrassen* oft bedeutende *Umwege* machen — worüber ein Mehreres weiter unten. — Die Entartung der *Posten* nöthigte die Regierung zur Errichtung der *Eilwagen*, die vortrefflich gelang und hoffentlich so

lange nicht zur Schneckenpost — wie in einigen deutschen Ländern — ausarten wird, als man auf die Klagen der Passagiere Rücksicht nimmt und die Unordnungen ernstlich rügt. Höchst zweckmässig ist die Einrichtung in Preussen und andern Ländern, wo ein Buch immer bereit und unverfälscht offen liegen muss, damit der Passagier, wenn er sich gekränkt fühlt, seine Klage eintragen könne, die dann regelmässig eingeschickt werden muss. Diese Einrichtung macht sowohl die Postmeister, als ihre Knechte ungemein höflich und geschmeidig, und würde auch bei uns den wohlverdienten Ruf der Grobheit, den sie jetzt mit den Portieren und Sesselträgern theilen, bald Lügen strafen. Schade, dass die Eilwagen nur die Hauptstrasse von Wien nach Pesth befahren.

Mit *Vorspann* kann der Fremde auch nicht füglich fahren; denn nebstdem, dass man, weiss Gott warum, aus alter Gewohnheit mit den Assignmenten auf Vorspann — gegen baare Bezahlung versteht sich — besonders gegen Fremde sehr pretiös thut, obschon es, die dringende Arbeitszeit ausgenommen, ein sehr guter Erwerb des

Bauers ist, so hat auch der unserer *Sprachen* unkundige, mit den Landesgewohnheiten unbekannte Fremde noch mit tausend Verdrüsslichkeiten zu kämpfen. — Auf sehr schlechte Pferde und stunden- ja tagelanges Warten kann man sich jedenfalls gefasst machen. In sehr vielen Städten — Pesth, Pressburg, Stuhlweisenburg, Gran u. s. w. — herrscht die Gewohnheit, oder existiren Magistratual- ja selbst Comitatsverordnungen: dass der Reisende nicht mehr am Tag seiner Ankunft, sondern erst den darauf folgenden weiter befördert zu werden verlangen könne. Ausserdem kömmt der Reisende oft auf Prädien, die keinen Vorspann zu leisten schuldig sind, oder auf Ortschaften, in denen, obgleich Hauptstationen, kein einziges brauchbares Pferd zu finden ist.

Landkutscher, oder für eine längere Reise gemiethete Pferde, sind in Ungarn, ausser einigen Hauptstrassen, nicht üblich. — Das Fahren mit *eigenen Pferden* bleibt also das einzige übrige Mittel. Doch auch dieses ist nicht Jedem möglich, weil die Wenigsten eigene Wagen, noch weniger Lust haben, sich Wa-

gen und Pferde zu kaufen, was im ganzen übrigen Europa für den leicht Reisenden — und deren ist die grösste Zahl — eine wahre, kostspielige Last wäre. Diese Art zu reisen hat auch noch das Ueble, dass man in einem Lande, wo es wenig Chausséen und gar keine Wegzeiger gibt, wo man oft zehn Stunden weit kein Haus erblickt, — wie das Alles bei uns der Fall ist — sich sehr leicht verirren, oder andere Unannehmlichkeiten erfahren kann. Hierher gehört noch der Unterhalt eines Kutschers, das Prellen der Wirthe, nebst dem Umstand, dass man die Nacht zum Weiterreisen, nicht füglich benützen kann.

Und dennoch würde ich einem bemittelten Reisenden diese Art zu fahren als die beste anrathen, besonders wenn er tiefer ins Land eindringen wollte. Denn die Erhaltung der Pferde kostet ihn ein sehr Geringes, die der Dienstleute nirgends weniger; und hat er einen braven, des Landes kundigen Kutscher gefunden, wie er zu Wien oder Pressburg leicht zu bekommen ist, wo auch eben so gute als wohlfeile, vorzüglich aber leichte Wagen — welche

Eigenschaft vorzüglich zu berücksichtigen ist — zu finden sind, so hat er bestimmt die bequemste Art des Fahrens, die bei uns existirt, ergriffen; wozu noch die Annehmlichkeit kommt, dass er zu jeder beliebigen Minute abreisen kann. Noch etwas kommt ihm hier zu gute, dass er nämlich wegen *Pass* und *Mauth* im ganzen Lande nicht belästigt wird, und dass ihm, besonders in einem Badeort und zu kleinern Ausflügen, die Pferde sehr viel Commodität und Vergnügen gewähren.

Zwischen Pesth und Wien ist seit einigen Jahren für die Communication so ziemlich gesorgt; denn hier gibt es Eilwagen und Landkutscher, auch sind die Posten etwas besser bestellt. Das beliebteste Fuhrwerk aber, das die Noth erfand, ist die sogenannte *Bauernpost*, die sich zum grossen Verdruss der Postmeister von selbst errichtete und darin besteht, dass Bauern, die bessere Pferde haben, den Reisenden mehre Stationen, ohne still zu halten, pfeilschnell um sehr billige Bezahlung fortführen, wo schon andere bereit sind u. s. w. Es wäre zu wünschen, dass diese Erfindung der Noth weiter

ausgebildet, beschützt und allgemein gemacht würde. — Hier ist jetzt auch seit einem Jahr ein *Dampfschiff* der grössten Art, welches zwischen Raab, Pesth und Semlin in vorhinein für den ganzen Sommer bestimmten Tagen geht. Dieses ist das einzige Wasserfahrwerk in Ungarn, indem die übrigen unter aller Kritik schlecht sind, ja nicht einmal Jemand existirt, der ein honettes Boot zu bauen im Stande wäre. Es ist zu wünschen, dass dieses Dampfschiff, oder lieber mehre, immer nur zwischen *Wien* und *Pesth*, oder höchstens Pesth und *Linz* wechseln, ein anderes aber von Pesth nach *Constantinopel* fahren möchte; welcher äusserst schöne, interessante, bequeme und gefahrlose Wasserweg nach der berühmten Hauptsadt des Orients sehr bald die beliebteste Reiseroute werden, und fast zum letzten Rendez-vous dieser Reisenden sich sehr gut schicken dürfte.

Die *Richtung der Poststrassen*, oft die weiteste und schlechteste zugleich, noch mehr aber der Mangel an hinreichenden *Connexionsposten* zwischen den Hauptstrassen, verursachen in der mercantilen und officiosen Correspondenz eine

unglaubliche Langsamkeit, die in manchen Fällen — wie wir erst unlängst einen sehr critischen erlebten — höchst gefährlich werden kann. Oft müssen zwei Städte oder Provinzen, nur durch einen Berg oder Wald von einander getrennt, und auf grosse Strecken hart an einander grenzend, ihre Briefe durch mehre andre Provinzen, auf einem Umweg von 20 Stationen, im Kreise herum senden, bis sie zum Ziel gelangen. Ein im Lande unbekannter, mittelst Extrapost Reisender macht dann gleichfalls eine Narrenfahrt von 20 Stationen nach einem Ort, den er in einigen Stunden hätte erreichen können. — Kommt ein Comitatus oder Privatmann um die Errichtung einer solchen Connexionpost ein, so verfährt — wenn nicht besondere persönliche Protection stattfindet — das Gutachten des *Oberpostamts* sowohl, als der Bescheid der *Hofkammer* gewöhnlich die Beibehaltung des alten Schlendrians, und die Verweigerung des Gesuches stützt sich oft auf Gründe, welche man die lächerlichsten nennen müsste, wenn der Gegenstand und seine traurigen Folgen nicht vielmehr beklagenswerth wären. Man sollte da

glauben, im Vaterland des Democritus zu sein, und man wird unwillkürlich an die Bittschrift der Wagner und Schmide gegen die Herstellung der Wege erinnert. Auf jeden Fall *characterisirt* so etwas.

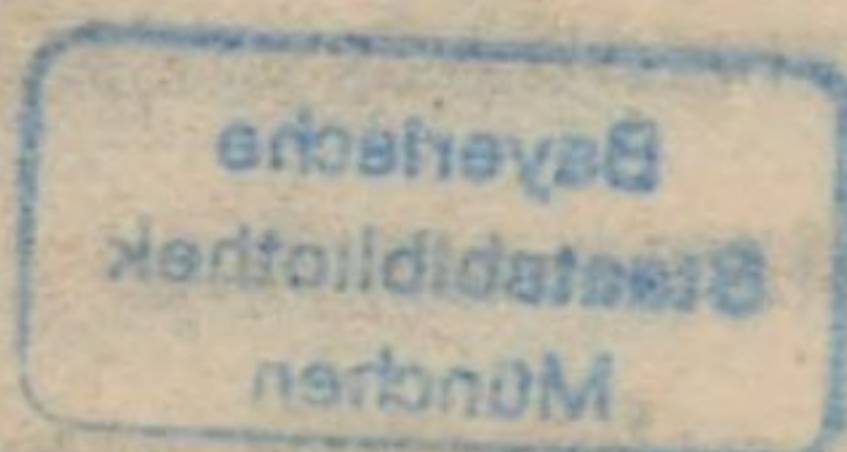
Ein wirksames Mittel, Reisende anzuziehen, und sie dadurch, dass man ihnen das Reisen angenehm machte, auf längere Zeit bei uns zu erhalten, bestände in der *Limitation* der Beförderungsmittel, Fuhrleute, Wegweiser u. d. g., nicht um den gerechten Erwerb zu beschränken, vielmehr ihn zu consolidiren und für die Dauer zu sichern, ihnen selbst und den Reisenden die ewige Verlegenheit des Begehrens und Handelns zu ersparen, indem man das non plus ultra eines den Ortsverhältnissen angemessenen Lohnes bestimmte und sie sowohl vor dem Betrügen, als dem Betrogenwerden bewahrte. Hierdurch würde zugleich für die Moralität dieser Menschen gesorgt, der Verkehr aber ungemein erleichtert werden, wie denn dieses an den, Freiheit und Geldverdienst gewiss schätzenden Schweizern am besten ersichtlich ist.

Ein in deutscher und französischer Sprache

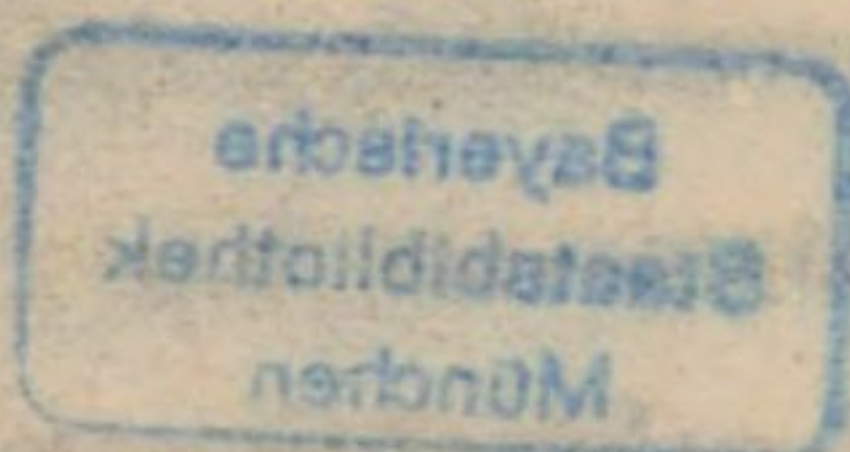
verfasster *Wegweiser*, in der Art von Jenni's Reisebuch, in Taschenformat, mit besonderer Rücksicht auf die Bäder, wäre sehr wünschenswerth. Da ferner jene Artikel, die bei uns noch gegenwärtig — besonders durch Fremde — theuer bezahlt werden, nicht sowohl wegen ihres ursprünglichen hohen Preises, als vielmehr aus *Prellerei* so hoch bezahlt werden, bei einer strengen Ordnung gewiss auch billig zu bekommen wären, unterliegt es keinem Zweifel, dass in einem Lande, welches mit allen Bedürfnissen der Nothwendigkeit so reichlich, mit den meisten des Luxus aber nicht karg bedacht ist, Reisen sowohl, als ein längerer Aufenthalt für den Fremden der billigste in Europa sein würde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

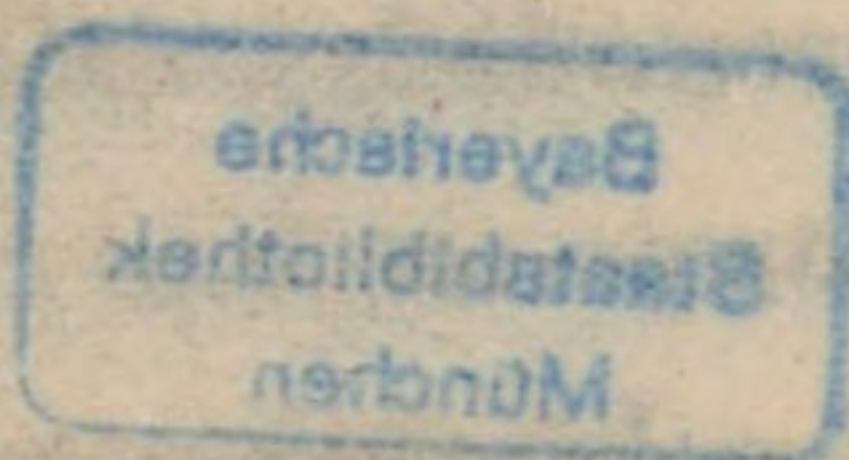
verlaster Wegweiser, in der Art von Jenni's
Reisebuch, in Taschenformat, mit besonderer
Rücksicht auf die Bäder, wäre sehr wünschens-
werth. Da ferner jene Artikel, die bei uns noch
gegenwärtig — besonders durch Fremde —
theuer bezahlt werden, nicht sowohl wegen ih-
res ursprünglichen hohen Preises, als vielmehr
aus Mangel so hoch bezahlt werden, bei einer
strengen Ordnung gewiss auch billig zu bekom-
men wären, unterliegt es keinem Zweifel, dass
in einem Lande, welches mit allen Bedürfnissen
der Nothwendigkeit so reichlich, mit den mei-
sten des Luxus aber nicht karg bedacht ist,
Reisen sowohl, als ein längerer Aufenthalt für
den Fremden der billigste in Europa sein würde.



verlaster Wegweiser, in der Art von Jenni's
Reisebuch, in Taschenformat, mit besonderer
Rücksicht auf die Bäder, wäre sehr wünschens-
werth. Da ferner jene Artikel, die bei uns noch
gegenwärtig — besonders durch Fremde —
theuer bezahlt werden, nicht sowohl wegen ih-
res ursprünglichen hohen Preises, als vielmehr
aus Mangel so hoch bezahlt werden, bei einer
strengen Ordnung gewiss auch billig zu bekom-
men wären, unterliegt es keinem Zweifel, dass
in einem Lande, welches mit allen Bedürfnissen
der Nothwendigkeit so reichlich, mit den mei-
sten des Luxus aber nicht karg bedacht ist,
Reisen sowohl, als ein längerer Aufenthalt für
den Fremden der billigste in Europa sein würde.

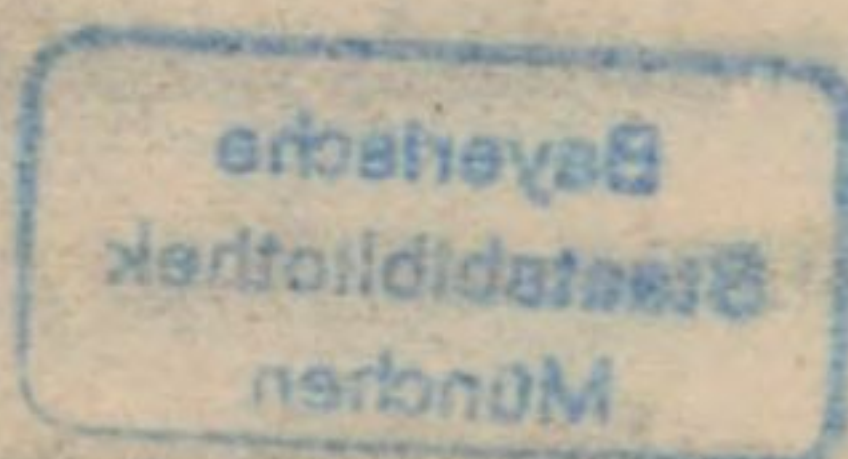


verlaster Wegweiser, in der Art von Jenni's
Reisebuch, in Taschenformat, mit besonderer
Rücksicht auf die Bäder, wäre sehr wünschens-
werth. Da ferner jene Artikel, die bei uns noch
gegenwärtig — besonders durch Fremde —
theuer bezahlt werden, nicht sowohl wegen ih-
res ursprünglichen hohen Preises, als vielmehr
aus Mangel so hoch bezahlt werden, bei einer
strengen Ordnung gewiss auch billig zu bekom-
men wären, unterliegt es keinem Zweifel, dass
in einem Lande, welches mit allen Bedürfnissen
der Nothwendigkeit so reichlich, mit den mei-
sten des Luxus aber nicht karg bedacht ist,
Reisen sowohl, als ein längerer Aufenthalt für
den Fremden der billigste in Europa sein würde.





verlaster Wegweiser, in der Art von Jenni's
Reisebuch, in Taschenformat, mit besonderer
Rücksicht auf die Bäder, wäre sehr wünschens-
werth. Da ferner jene Artikel, die bei uns noch
gegenwärtig — besonders durch Fremde —
theuer bezahlt werden, nicht sowohl wegen ih-
res ursprünglichen hohen Preises, als vielmehr
aus Mangel so hoch bezahlt werden, bei einer
strengen Ordnung gewiss auch billig zu bekom-
men wären, unterliegt es keinem Zweifel, dass
in einem Lande, welches mit allen Bedürfnissen
der Nothwendigkeit so reichlich, mit den mei-
sten des Luxus aber nicht karg bedacht ist,
Reisen sowohl, als ein längerer Aufenthalt für
den Fremden der billigste in Europa sein würde.



Andrássy, György

Umriss einer möglichen Reform in Ungarn, im Geiste des justemilieu

Bd.: 1,1. 75 S.

London u.a. 1833

Austr. 5476 g-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10999198-1